
Die öffentliche Wahrnehmung von psychisch kranken Rechtsbrechern – eine demoskopische Untersuchung

Martin Wammerl^a, Carlos Watzka^b

^a FH Joanneum – Masterstudiengang: Soziale Arbeit, Eggenberger Allee 11, A-8020 Graz, AUSTRIA

^b Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt – Lehrstuhl für Soziologie und empirische Sozialforschung, Ostenstraße, 24, D-85072 Eichstätt, GERMANY

KURZFASSUNG/ABSTRACT:

Wie werden psychisch erkrankte Rechtsbrecher wahrgenommen? Die vorliegende Studie untersucht die Frage nach der Entwicklung von Vorurteilen gegenüber dieser spezifischen Personengruppe. Ausgehend von der in einer Vortestung entwickelten, spezifischen Skala zur Erfassung der Vorurteilsausprägungen gegenüber psychisch kranken Rechtsbrechern (PMIL), wurden die Zusammenhänge zwischen zentralen psychologischen Persönlichkeitsmerkmalen (Big-Five), soziologischen Variablen und der Stärke der Vorurteile innerhalb der österreichischen Bevölkerung in einer repräsentativen Befragung von 126 ProbandInnen untersucht. In einer regressionsanalytischen Berechnung unter Berücksichtigung zahlreicher Kontrollvariablen konnten diverse Prädiktoren wie die Größe des Hauptwohnsitzes und die direkte und indirekte Betroffenheit von psychischer Erkrankung identifiziert werden. Zudem konnten Hinweise auf einen Kultivierungseffekt eines vorher medial stark präsenten, forensischen Einzelfalles entdeckt werden. Dieser spiegelt sich mutmaßlich in einem signifikanten Anstieg des Gesamtniveaus der Vorurteile gegenüber der Vortestung, sowie in fehlenden Zusammenhängen zwischen dem Vorurteilsgrad einerseits, und den Persönlichkeitsmerkmalen der Big-Five sowie soziodemographischen Basisvariablen andererseits wider. Des Weiteren wurden in einer explorativen Erhebung die bestehenden Stereotype in der österreichischen Gesellschaft gegenüber psychisch kranken Rechtsbrechern mittels Einsatz des Checklistenverfahrens erhoben. Insgesamt gibt die Studie einen soliden Ausgangspunkt für die weitere Erforschung von Vorurteilen gegenüber einer mehrfach stigmatisierten Personengruppe.

1 EINLEITUNG

Was leitet uns bei der Wahrnehmung und Beurteilung von Mitmenschen? Welche Referenzpunkte ziehen wir heran? Betrachten wir Mitmenschen als Individuen oder veranlassen uns einzelne markante Merkmale zu voreiligen Schlüssen über ihren Charakter?

Ablehnende und feindselige Haltungen in Form von Vorurteilen bzw. Stereotype als deren kognitive Komponente sind ein allgegenwärtiges soziales Phänomen (Allport, 1954). Die Kriterien zur Bildung von Stereotypen und Vorurteilen sind dabei äußerst variabel. Sie erstrecken sich von eher abstrakten Kategorien wie Nationalität oder Bildungsabschluss über die konkrete äußerliche Erscheinung bis hin zu vermuteten inneren Zuständen von Personen. Vorurteile bergen ein starkes Gefahrenpotential in sich, führen vielfach zur Entwertung von Menschen und können so aggressive Handlungen bis hin zu Folter und Mord rechtfertigen. Aber selbst wenn vorurteilsbeladene Einstellungen nicht in so extremen Verhaltensweisen gipfeln, leiden Opfer von Vorurteilen und Stigmatisierung unter der ihnen entgegengebrachten Missachtung und erfahren gesellschaftliche Exklusion.

Psychische Erkrankung ist, historisch gesehen ebenso wie heute, mit einem hohen Stigmatisierungspotential verbunden. Mit starker Ablehnung, die oftmals von Vorurteilen begleitet wird, sind naturgemäß auch Individuen konfrontiert, die in Form von kriminellen Handlungen gegen grundlegende gesellschaftliche Normen verstoßen haben. Die Personenkategorie der ‚psychisch kranken Rechtsbrecher‘ unterliegt damit einer doppelten gesellschaftlichen Abwertung; die vorzustellende Studie untersucht Ausmaß und Gestalt der Vorurteile ihr gegenüber in der Allgemeinbevölkerung.

Den theoretischen Rahmen für die durchgeführte Untersuchung bilden neben klassischen sozialwissenschaftlichen Konzepten wie jenem der sozialen Identität von Tajfel und Turner (1979; 1986) oder der Stigmatisierungstheorie von Goffman (1975) auch persönlichkeitsbezogene Ansätze wie die Theorie der sozialen Dominanz von Sidanius und Pratto (1999) sowie das Big-Five-Persönlichkeitsmodell.

Das in der Theorie der sozialen Identität postulierte Bedürfnis nach einer Aufwertung der eigenen sozialen Identität und dem Herbeiführen einer positiven Distinktion dient als Ausgangspunkt zur Erklärung des Phänomens der sozialen Diskriminierung. Somit ist soziale Diskriminierung als Verhaltenskomponente von Vorurteilen ein Mittel zur Erreichung sozialer Überlegenheit.

Goffman wiederum beschreibt sein Stigma-Konzept nicht als prädisponierte Konstellation von Merkmalen oder Verhaltensweisen, sondern als einen sozialen Definitionsprozess, bei dem ein bestimmtes Attribut einer Person sozial negativ bewertet wird. Hierbei werden verschiedene Ausgren-

zungskriterien, die als Grundlage von Diskriminierung fungieren können, angeführt. Für die vorliegende Studie ist dabei vor allem der Typus des ‚individuellen Charakterfehlers‘ relevant, welcher das multiple Stigma des psychisch kranken Rechtsbrechers mitgestaltet.

Im Rahmen der Theorie der Sozialen Dominanz von Sidanius und Pratto führt insbesondere soziale Dominanzorientierung (SDO), verstanden als die Zustimmung zu gruppenbasierten Hierarchien, zu Vorurteilsbildung und sozialer Diskriminierung. In früheren Studien konnte gezeigt werden, dass hohe SDO-Werte einer Person durch einen hohen sozioökonomischen Status, männliches Geschlecht sowie niedrige Werte auf Offenheits- bzw. Verträglichkeitsskalen begünstigt werden (Heaven & Bucci, 2001; Ekehammar & Akrami, 2003; Ekehammar, Akrami, Gylje und Zakrisson, 2004).

Die ‚Big-Five‘, als eines der populärsten Persönlichkeitsmodelle, wurden unter anderem auch zur Erklärung der Entstehung von generalisierbaren Vorurteilen aufgegriffen: Insbesondere niedrige Offenheitswerte wurden als Prädiktor für hohe Vorurteilsausprägungen identifiziert (Flynn, 2005; Ekehammar & Akrami, 2003; 2007). Auch niedrige Extraversionswerte wurden zum Teil mit der Verstärkung von generalisierten Vorurteilen in Verbindung gebracht (Ekehammar & Akrami, 2007; Ekehammar & Arkami, 2003). Für Gewissenhaftigkeit dagegen bestehen bisher nur Hinweise auf eine indirekte negative Verbindung zu Vorurteilen, vermittelt über individuelle Right-Wing-Autoritarismus-(RWA-) Werte (Ekehammar et al., 2004). In Bezug auf Neurotizismus wurden bisher inkonsistente Ergebnisse geliefert. Diese reichen von einer direkten negativen Beziehung (Flynn, 2005) über eine indirekte positive Beziehung (Vermittlung über RWA-Werte; Von Collani & Grumm, 2009) bis zu keiner empirisch nachweisbaren Verbindung (Ekehammar et al., 2004). In Bezug auf die individuellen Verträglichkeitswerte konnte zumeist ein direkter negativer Zusammenhang zu generalisierten Vorurteilen gezeigt werden (Ekehammar & Akrami, 2003), der insbesondere dann auftritt, wenn der Ausdruck von Vorurteilen nicht öffentlich gebilligt wird (Graziano, Bruce, Sheese und Tobin, 2007; Crandall, Eshleman & O'Brien, 2002). Zudem gibt es Hinweise darauf, dass Männer, die niedrige Verträglichkeitswerte aufweisen, sehr hohe Vorurteilswerte zeigen (Graziano et al., 2007).

Folgende spezifische Zusammenhänge wurden in der Studie im Hinblick auf Vorurteile gegenüber psychisch kranken Rechtsbrechern untersucht: Der ökonomische Status und der Bildungsgrad haben Einfluss auf das Ausmaß von Vorurteilen; die Richtung des Zusammenhangs wurde aufgrund der divergierenden bisherigen Befunde für andere Personenkategorien (Sidanius und Pratto 1999; Costa & McCrae, 1992) zunächst offen gelassen. Weiters wurde angenommen, dass eine direkte oder indirekte Betroffenheit von psychischer Erkrankung durch die ausgelöste emotionale Beteiligung einen negativen Einfluss auf das Ausmaß von Vorurteilen gegenüber psychisch kranken Rechtsbrechern hat. Entsprechend den bisherigen Forschungsergebnissen wurde weiter postuliert, dass offenere und verträglichere Personen niedrigere Vorurteilswerte aufweisen als andere, Personen mit hohen Neurotizismus-Werten und männliche Personen dagegen höhere.

2 METHODE

2.1 Pretest und Sample

An der Vortestung, die 15 bis 20 Minuten dauerte, nahmen 72 Personen (21 männliche und 51 weibliche) im Alter von 19 bis 36 Jahren ($M = 22.19$, $SD = 3.136$) teil, wobei es sich um Studierende der FH Joanneum und der Katholischen Universität Eichstätt handelte. Der Pretest wurde zur psychometrischen Überprüfung der konstruierten Vorurteilsskala (prejudice scale for mentally ill lawbreaker; PMIL; Wammerl & Watzka, 2011) durchgeführt. Die Stichprobe in der Hauptuntersuchung umfasste 126 Personen (61 männliche und 65 weibliche) im Alter von 15 bis 89 Jahren ($M = 49.33$, $SD = 16.263$). Dabei handelte es sich um die Respondenten eines vorher randomisiert aus dem österreichischen Telefonbuch gezogenen Samples von 2000 Personen (Rücklaufquote: 6,3 %), welche den standardisierten Fragebogen vollständig ausgefüllt postalisch retourniert hatten.

2.2 Untersuchungsplan

Es wurden folgende unabhängige Variablen definiert: Die Big-Five-Persönlichkeitsmerkmale, der Bildungsgrad, der ökonomische Status und die indirekte bzw. die direkte Betroffenheit von psychischer Erkrankung. Als Kontrollvariablen wurden folgende Faktoren definiert: Alter, Geschlecht, Erwerbsstatus, Beziehungsstatus und Einwohnerzahl des Hauptwohnsitzes. Als abhängige Variable wurde die Ausprägung in der konstruierten Vorurteilsskala PMIL betrachtet. Zusätzlich wurde die konkrete Form der vorhandenen Stereotype gegenüber psychisch kranken Rechtsbrechern explorativ näher erfasst.

2.3 Erhebungsinstrument

Der im Experiment verwendeten Fragebogen setzte sich aus mehreren psychometrischen Verfahren zusammen. Explizit wurden den Studienteilnehmern eine übersetzte Version des erweiterten Checklis-

ten-Verfahren (Katz & Braly, 1933; McCabe & Brannon, 2004), die PMIL (Prejudice Scale for Mentally Ill Lawbreaker;) und das BFI-K (Big Five Inventory-Kurzversion; Rammstedt & John, 2005) vorgegeben. Die PMIL wurde für die hier vorgestellte Untersuchung konstruiert und erfasst über eine Skala mit 19 sechsstufigen Rating-Items spezifische Vorurteilsausprägungen in Bezug auf psychisch kranke Rechtsbrecher. Die Itemformulierung orientierte sich insbesondere an bisherigen Forschungen zu Vorurteilen gegenüber psychisch kranken Personen im Allgemeinen. Eine vorhergehende Literaturrecherche konnte keine gesonderten Verfahren für Vorurteile gegenüber psychisch kranken Rechtsbrechern identifizieren, was die Notwendigkeit der Konstruktion eines spezifischen Verfahrens unterstreicht. Das Checklistenverfahren erfasst konsensuelle Stereotype gegenüber einer bestimmten Zielgruppe über die Berechnung der prozentuellen Übereinstimmung von fünf von den Befragten in einer vorgegebenen Liste als am typischsten markierten Eigenschaften. Zudem lässt sich über die Anzahl der Merkmale, die minimal erforderlich sind, um die Hälfte aller möglichen Nennungen abzudecken, ein Maß für Stereotypen-Konsens errechnen. Für die durchgeführte Untersuchung wurde eine modifizierte Version des ursprünglichen Checklistenverfahrens, eine moderne Erweiterung mit 140 Eigenschaftswörtern, herangezogen, und ins Deutsche übersetzt. Die Korrektheit der Übersetzung wurde mittels Expertenvalidierung festgestellt.

3 ERGEBNISSE

3.1 Analyse der Skala PMIL

In der Vortestung wurde der für die Untersuchung konstruierte Fragebogen zur Erfassung der Vorurteile gegenüber psychisch kranken Rechtsbrecher über die anschließende Berechnung der Reliabilität (Cronbach's Alpha; $\alpha = .885$) und der diskriminanten Validität (Abgrenzung vom Offenheitskonstrukt der Big-Five; $r = -.345$) überprüft. Die ursprünglich formulierten 22 Items des Fragebogens wurden über eine Itemschwierigkeits- ($0,01 < p_i < 0,82$) und Trennschärfenanalyse ($0,225 < r_{i(t-i)} < 0,772$) auf 19 Fragestellungen reduziert. In der Hauptuntersuchung konnte die Messgenauigkeit des Verfahrens nach der Exklusion von weiteren zwei Items, die sich als reliabilitätsmindernd herausstellten, erneut nachgewiesen werden ($\alpha = .916$). Mit einer explorativen Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse) konnten bei Einsatz des Kaiser-Guttman-Kriteriums und des korrespondierenden Screeplott nach Cattell vier Faktoren identifiziert werden, welche insgesamt 70% der Varianz der Vorurteile gegenüber psychisch kranken Rechtsbrechern aufklären.

Tabelle 1. Varimax-rotierte vier-faktorielle Struktur für die verbliebenen 17 items der PMIL:

Items	Komponente			
	1	2	3	4
Psychisch kranke Rechtsbrecher werden eher rückfällig als andere Straftäter	,829			
Psychisch kranke Rechtsbrecher werden meist rückfällig und begehen weitere Straftaten	,758		,396	
Psychisch kranke Rechtsbrecher sollten von der Gesellschaft isoliert werden	,737		,369	
Psychisch kranke Rechtsbrecher sollten möglichst lange inhaftiert werden	,728		,354	
Psychisch kranke Rechtsbrecher sollten länger in Haft bleiben als andere Straftäter	,705	,308		
Psychisch kranke Rechtsbrecher können geheilt werden	,601	,312		,374
Psychisch kranke Rechtsbrecher sollten Strafmilderung erfahren		,837		
Psychisch kranke Rechtsbrecher sollten mildere Strafen als andere Straftäter erhalten		,748		
Psychisch kranke Rechtsbrecher sind voll für ihre Taten verantwortlich		,681		
Auch psychisch kranke Rechtsbrecher können einen Beitrag für die Gesellschaft leisten	,491	,523		
Psychisch kranke Rechtsbrecher haben dieselben Menschenrechte wie alle anderen Personen.	,442	,493		,304
Psychisch kranke Rechtsbrecher sind aggressiv			,746	
Psychisch kranke Rechtsbrecher sind sehr gefährlich.	,325		,732	
Psychisch kranke Rechtsbrecher sind Gewaltbereit	,568		,671	
Rechtsbrecher sind, unabhängig ob sie psychisch krank sind oder nicht, gefährlich		,440	,606	
Psychisch kranke Rechtsbrecher sind keine Bedrohung für ihre Mitmenschen				,864
Psychisch kranke Rechtsbrecher stellen keine Belastung für die Gesellschaft dar.				,862

Tabelle 1 zeigt die Faktorladungen der Items nach der durchgeführten Varimax-Rotation. Bis auf Item 10, 11 und 15, sind die restlichen 14 Items eindeutig einem der vier Faktoren zuzuordnen. Auf Grundlage der in der Tabelle dargestellten Daten wurden die Faktoren folgendermaßen bezeichnet: Faktor 1: Gesellschaftliche Sanktionen und Konsequenzen, Faktor 2: Toleranz und Verantwortung, Faktor 3: Gesellschaftliche Stigmatisierung, Faktor 4: Soziale Wahrnehmung. Die Kommunalitäten, befindet sich für die 17 Items in einem Bereich von .579 bis .824. Somit kann von ausreichend bis sehr guter Abbildung der Variablen über die vier extrahierten Faktoren gesprochen werden.

3.2 Hypothesentestung

In einer ersten bivariaten Korrelation anhand der Daten der Hauptuntersuchung zeigte sich, dass keine der postulierten Verbindungen zwischen Big-Five-Merkmalen und Vorurteilen gegenüber psychisch kranken Rechtsbrechern signifikant wurde (Extraversion: $r = .027$; ns.; Verträglichkeit: $r = -.128$ ns.; Gewissenhaftigkeit: $r = .065$, ns.; Neurotizismus: $r = .073$, ns.; Offenheit: $r = -.005$, ns.). Ein ähnliches Ergebnis ergab sich für bivariate Korrelationsberechnungen zwischen Summenwert des PMIL und Bildungsgrad, ökonomischem Status bzw. Einwohnerzahl des Wohnortes. Über die Durchführung einer multiplen linearen Regressionsanalyse wurden sodann drei Modelle zu Zusammenhängen von Vorurteilen und den unabhängigen, psycho-sozialen Variablen definiert: Modell eins beinhaltet nur die Big-Five. Modell zwei integriert zusätzlich den sozioökonomischen Status und die direkte/indirekte Betroffenheit. Modell drei inkludiert zusätzlich auch noch Familienstand, Erwerbsstatus, Geschlecht, Einwohnerzahl und Alter. Die Regression wurde nach der „Einschlussmethode“ berechnet. Es stellte sich heraus, dass Modell drei mit einem Bestimmtheitsmaß von $R^2 = .209$ am besten zur Vorhersage des Vorurteilskonstrukts geeignet ist. Alle genannten Variablen zusammen klären somit 21% der Varianz des Vorurteilskonstrukts auf. Die direkte Betroffenheit ($\beta = .422$; $p < .05$) und die indirekte Betroffenheit von psychischen Krisen/Krankheiten ($\beta = -.289$; $p < .10$) sowie die Einwohnerzahl des Wohnortes ($\beta = -.310$; $p < .10$) sind hierin signifikante Prädiktoren (bzw. Prädiktoren mit tendenzieller Signifikanz) zur Erklärung des Ausmaßes von Vorurteilen gegenüber psychisch kranken Rechtsbrechern. Durch die Berechnung einer zweifaktoriellen Varianzanalyse konnte weiters gezeigt werden, dass weder das Ausmaß der Verträglichkeit, noch das Geschlecht einen Einfluss auf die in der Skala gemessenen Vorurteile haben (Sex: $F_{1,122} = .044$, ns.; Vert: $F_{1,122} = .783$, ns.; WW: $F_{1,122} = .233$, ns.).

Tabelle 2. Häufigkeit der potenziellen Stereotype in der österreichischen Bevölkerung (Stichprobe).

Eigenschaftswort	Auswahl in Prozent
1 Aggressiv	26.2%
2 Seltsam	23.0%
3 Kriminell	22.2%
4 Gewalttätig	20.6%
5 Skrupellos	19.8%
6 Grausam	19.0%
7 Deprimiert	13.5%
8 Distanziert	12.7%
9 Beeinflussbar	12.7%
10 Verantwortungslos	11.9%

Bei der Auswertung des Checklistenverfahrens ergaben sich durchgehend negativ konnotierte Stereotype in einer sehr heterogenen Ausprägung. Laut Eckes (2008) gilt bei der Auswertung des Checklistenverfahrens, dass die zehn Merkmale, die am häufigsten als angeblich typisch für die betreffende Personengruppe genannt wurden, als Stereotyp gelten. In Bezug auf den Stereotypkonsens stellte sich heraus, dass die 50% Marke, die in dieser Untersuchung bei 315 Nennungen liegt, mit 15 Merkmalen erreicht werden konnte. Da in der Hauptuntersuchung der fehlende Zusammenhang der PMIL-Skalenwerte mit zentralen Persönlichkeitsmerkmalen, wie auch ein insgesamt erhöhtes Level der erreichten Skalenwerte gegenüber dem Pretest äußerst auffällig erschien, wurde ein t-Test für unabhängige Stichproben gerechnet. Es konnte gezeigt werden, dass in der Vortestung durchschnittlich niedrigere Vorurteilsausprägungen feststellbar waren ($M_{\text{Summe}} = 58.90$) als in der Hauptuntersuchung ($M_{\text{Summe}} = 65.75$, $t_{194} = -2.701$; $p < .01$; $d = .0416$). In Bezug auf die Big-Five ergaben sich zwischen den zwei Untersuchungen folgende Unterschiede: In der Hauptuntersuchung sind die Versuchspersonen durchschnittlich introvertierter ($M = 14.11$), verträglicher ($M = 13.35$), gewissenhafter ($M = 16.06$) und haben niedrigere Werte im Bereich Neurotizismus ($M = 10.30$) als in der Vortestung (Extraversion: $M = 15.35$, $t_{190} = 2.696$, $p < .01$; Verträglichkeit: $M = 12.10$, $t_{194} = -2.945$, $p < .01$; Gewissenhaftigkeit: $M = 13.90$, $t_{185} = -5.911$, $p < .001$; Neurotizismus: $M = 11.90$, $t_{186} = 3.298$, $p < .01$). In Bezug auf das Persönlichkeitsmerkmal Offenheit gab es keinen Unterschied zwischen der Vortestung und der Hauptuntersuchung ($t_{186} = 1.831$, ns.).

4 DISKUSSION

Für die in der Vortestung konstruierte Skala zur Erfassung der Vorurteile gegenüber psychisch kranken Rechtsbrechern konnten durchgängig zufrieden stellende bis sehr gute Itemkennwerte und Reliabilitätsnachweise geliefert werden. Über die diskriminante Validität zum Offenheitskonstrukt konnte

zudem eine hinreichende Abgrenzung gegenüber konkurrierenden Persönlichkeitsmerkmalen nachgewiesen werden. Zur Vervollständigung des Validitätsnachweises erscheint für darauf aufbauende Studien die Berechnung der inneren Kriteriumsvalidität empfehlenswert.

Zusammenhänge von Vorurteilen mit soziodemographischen Variablen konnten in einer regressionsanalytischen Berechnung veranschaulicht werden. Interessanterweise scheint weiters direkte Betroffenheit von psychischen Krisen/Krankheiten zu einer Verstärkung der Vorurteile gegenüber psychisch kranken Rechtsbrechern führen. Ob die Erfahrung einer psychischen Krise gewisse Vorurteilsbefeuernde Merkmale verstärkt, muss in weiteren Untersuchungen analysiert werden.

Die negative Beziehung zwischen der Einwohnerzahl des Hauptwohnsitzes und den Vorurteilsausprägungen könnte eventuell durch eine Umwelt-bedingte Forcierung von konservativem Denken und eine damit einhergehende, stärkere Ausprägung von autoritären Zügen in kleineren Gemeinden erklärt werden. Auch hier müssen die Zusammenhänge des gefundenen Effekts aber noch genauer untersucht werden. In Bezug auf die angenommene Wechselwirkung zwischen Verträglichkeit und Geschlecht ist für den speziellen Fall der Vorurteile gegenüber psychisch kranken Rechtsbrechern auf Grund der Studienergebnisse anzunehmen, dass weder das Geschlecht noch der Grad der Verträglichkeit einen Einfluss haben.

Eines der wohl interessantesten Ergebnisse ist der gänzlich fehlende Zusammenhang der PMIL-Skalenwerte zu den Big-Five, denn insbesondere die Persönlichkeitsmerkmale Offenheit und Verträglichkeit gelten allgemein als empirisch äußerst konsistente und zuverlässige Prädiktoren von Vorurteilsausprägungen. Die ermittelten Vorurteilswerte sind aber in der Hauptuntersuchung wesentlich höher ausgeprägt als im Pretest. Dieser Anstieg kann nur bedingt durch die unterschiedliche Stichprobensammensetzung erklärt werden, zumal sich in den statistischen Analysen ergeben hat, dass sich beide Stichproben in punkto Offenheit nicht unterscheiden. Die primäre Ursache dieser Diskrepanz könnte die Medienberichterstattung über Ereignissen sein, die sich kurz vor der Aussendung der Fragebögen zugetragen haben: Wenige Tage vor der postalischen Versendung im August 2011 wurde in Norwegen von einem vermeintlich psychisch Kranken ein rechtsradikal motiviertes Massaker verübt, bei dem insgesamt 86 Menschen ums Leben kamen. Es kann davon ausgegangen werden, dass auch die befragten Personen zum allergrößten Teil von dieser Tat Kenntnis erhielten, und sie verarbeiten mussten. Auch wenn es sich um einen dramatischen Einzelfall handelt, könnte die multimediale Präsenz dieses Geschehnisses bei vielen Personen zu einer direkten Verknüpfung des Fragebogeninhalts mit diesem Vorfall und somit zu einem anderen Antwortverhalten mit resultierenden, höheren Vorurteilswerten geführt haben, unabhängig von deren Persönlichkeitsmerkmalen. Diese Vermutung findet Unterstützung in der bisherigen Forschung: Arendt (2010) spricht in einem solchen Zusammenhang von einem Kultivierungseffekt. Demnach wird das durch Medienkonsum vermittelte Bild als die Realität angesehen und in das Weltbild der Konsumenten integriert. Angermeyer und Schulze (2001) konnten zeigen, dass kurz nach Berichterstattungen über forensische Einzelfälle die Gefährlichkeitseinschätzung von psychisch kranken Personen gegenüber dem Zeitpunkt vor dem Ereignis rapide ansteigt. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie untermauern diesen Befund der massiven Beeinflussung der öffentlichen Wahrnehmung von psychisch erkrankten Personen durch die Generalisierung medial geschilderter Einzelfälle.

Die vorliegende Arbeit gibt einen Einblick in Mechanismen der Vorurteilsbildung und Stereotypformierung. Es konnte deutlich gezeigt werden, dass Variablen, wie die indirekte und direkte Betroffenheit von psychischer Erkrankung und die Größe des Wohnortes auch unter dem Einfluss verstärkter negativer multimedialer Berichterstattung einen Anteil der Gesamtvarianz der Vorurteilsausprägungen aufklären. Zudem konnte veranschaulicht werden, dass die Berichterstattung über forensische Vorfälle einen starken Einfluss auf die gesellschaftliche Wahrnehmung der Zielgruppe hat, der offenbar die sonst bestehende, direkte Verbindung zu zentralen Persönlichkeitsvariablen sowie zu soziologischen Prädiktoren wie Bildungsstand und sozioökonomischen Status unterbrechen kann.

LITERATURVERWEISE

- Allport, G. W. (1954): *The nature of prejudice*. Addison Wesley, Cambridge, MA.
- Angermeyer, M. C., Schulze, B. (2001): Reinforcing stereotypes: How the focus on forensic cases in news reporting may influence attitudes towards the mentally ill. *International Journal of Law and Psychiatry*, 24, S. 469 – 486.
- Arendt, F. (2010): Cultivation effects of a newspaper on reality estimates and explicit and implicit attitudes. *Journal of Media Psychology*, 22, S. 147 – 159.
- Costa, P. T., Jr. & McCrae, R. R. (1992): *Revised NEO Personality Inventory (NEO PI-R) and NEO Five Factor Inventory*. Professional Manual. Psychological Assessment Resource, Odessa, FL.
- Crandall, C. S., Eshleman, A., & O'Brien, L. (2002): Social norms and the expression and suppression of prejudice: The struggle for internalization. *Journal of Personality and Social Psychology*, 82, S. 359–378.
-

- Ekehammar, B. & Akrami, N. (2003): The relation between personality and prejudice: A variable- and a person-centered approach. *European Journal of Personality*, 17, S. 449 – 467.
- Ekehammar, B., & Akrami, N. (2007): Personality and Prejudice. From Big Five personality factors to facets. *Journal of Personality*, 75, S. 899 – 925.
- Ekehammar, B., Akrami, N., Gylje, M. & Zakrisson, I. (2004): What matters most to prejudice. Big Five Personality, Social Dominance Orientation or Right-Wing Authoritarianism. *European Journal of Personality*, 18, S. 464 – 482.
- Flynn, F. (2005): Having an open mind. The impact of openness to experience on interracial attitudes and impression formation. *Journal of Personality and Social Psychology*, 88, S. 816 – 826.
- Goffman, E. (1975): *Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität* (Erste Auflage). Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.
- Graziano, W. G., Bruce, J., Sheesem B. E., & Tobin, R. M. (2007): Attraction, personality, and prejudice. Liking none of the people most of the time. *Journal of Personality and Social Psychology*, 93, S. 565 – 582.
- Heaven, P. C. L., & Bucci, S. (2001): Right-wing authoritarianism, social dominance orientation and personality: An analysis using the IPIP measure. *European Journal of Personality*, 15, S. 49 - 56.
- Katz, D., & Braly, K. (1932): Racial stereotypes of one hundred college students. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 28, S. 280-290.
- McCabe, A. E., & Brannon, L. A. (2004): An examination of racial subtypes versus subgroups. *Current Research in Social Psychology*, 9.
- Rammstedt, B., & John, O. P. (2005): Kurzversion des Big Five Inventory (BFI-K): Entwicklung und Validierung eines ökonomischen Inventars zur Erfassung der fünf Faktoren der Persönlichkeit. *Diagnostica*, 51, S. 196 – 206.
- Sidanius, J., & Pratto, F. (1999): *Social Dominance: An intergroup theory of social hierarchy and oppression*. Cambridge University Press, New York.
- Tajfel, H., & Turner, J. C. (1979): An integrative theory of intergroup conflict. In W. G. Austin and S. Worchel (Eds.), *The social psychology of intergroup relations* S. 33 – 48. Brooks/Cole, Monterey, CA.
- Tajfel, H. & Turner, J. C. (1986): The social identity theory of intergroup relations. In S. Worchel and W. G. Austin (Eds.), *Psychology of intergroup relations* S. 7 – 24. Brooks/Cole, Monterey, CA.
- Von Collani G., & Grumm, M. (2009): On the dimensional structure of personality, ideological beliefs, social Attitudes, and personal values. *Journal of Individual Differences*, 30, S. 107 – 119.